



Haltestille vom 8. September 2016

Bibelstelle: Matthäus 5,45

5 ⁴⁵Gott lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Kraftwort: Sonne

Ja – so sollen wir uns Gott vorstellen: Mit einem Übermass an Zuwendung wendet sich der Höchste der Welt und den Menschen zu. Und geht mit jedem einzelnen Menschen seinen Weg, auch mit jedem von uns.

Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint.

Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht spüre.

Ich glaube an Gott, auch wenn ich ihn nicht sehe.

Wenn Jesus von der Liebe sprach, dann meinte er die Liebe zu Gott, zu den Nächsten, zu sich selber – und er meinte auch die Feindesliebe, dabei spielte er auf diese unvorstellbar verschwenderische Kraft der Sonne an. Warum soll man den Feind lieben?

»Denn er, Gott, lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte«.

Ein Gedanke, der quer dazu liegt. Die Sonne hat allerdings auch ihre zerstörerische Seite. Wenn man ihr ungeschützt ausgesetzt ist, ist das gar nicht gesund. Was bedeutet dieser Gedanke für den Vergleich? Hat denn Gott auch eine zerstörerische Seite. Ist er auch ein verzehrendes Feuer, vor dem man sich schützen muss?

Nun – diesen Sonnenschutz findet man in der Bibel in der Vorstellung, dass Gott heilig ist. Sein Name werde geheiligt. Wie eine Ozonschicht, welche die Erde vor der verzehrenden Kraft der Sonne schützt, wird der

Haltestille Bahnhofstrasse

Donnerstags

12.15 bis 12.35 Uhr:

Musik / Stille / Wort

anschliessend

Gesprächsmöglichkeit

Ein Angebot der
christkatholischen,
reformierten und
römisch-katholischen Kirche
in Zürich

Lars Simpson
Ueli Greminger
Thomas Münch

www.haltestille.ch

Haltestille Bahnhofstrasse



Mensch von der Heiligkeit Gottes vor dessen verzehrender Kraft geschützt.

Wovor wir uns allerdings nicht schützen können, ist die direkte Gottesbegegnung. Es ist verwirrend, unberechenbar, sogar gefährlich, wenn Gott selber uns begegnet. Im Zufall, im Schicksal sind wir ihm ausgeliefert.

Der Zürcher Psychologe C.G. Jung hat in seinem Werk immer wieder darauf hingewiesen, dass die unheimliche und gleichzeitig heilsame Gottesbegegnung, die Begegnung mit dem Andern, zur Menschwerdung, zur Individuation gehört.

»Vocatus atque non vocatus deus aderit«, lautet die Inschrift über der Eingangstür des Hauses von C.G Jung in Küsnacht. »Gerufen und ungerufen wird Gott da sein«, so die Inschrift.

Unsere Aufgabe ist es und bleibt es für immer, Gott in welcher Gestalt er auch immer zu uns kommt, aufzunehmen, bei uns willkommen zu heissen, zum Leuchten zu bringen, zu anderen Menschen weiterzutragen.

Haltestille Bahnhofstrasse

Donnerstags

12.15 bis 12.35 Uhr:

Musik / Stille / Wort

anschliessend

Gesprächsmöglichkeit

Ein Angebot der

christkatholischen,

reformierten und

römisch-katholischen Kirche

in Zürich

Lars Simpson

Ueli Greminger

Thomas Münch

www.haltestille.ch